

Pražák, Richard

Voraussetzungen und Charakteristik der tschechisch-ungarischen wissenschaftlichen Beziehungen während der Aufklärung

In: Pražák, Richard. *Josef Dobrovský als Hungarist und Finno-Ugrist*. Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1967, pp. 31-41

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/119878>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ZWEITES KAPITEL

VORAUSSETZUNGEN UND CHARAKTERISTIK DER TSCHECHISCH-UNGARISCHEN WISSENSCHAFTLICHEN BEZIEHUNGEN WÄHREND DER AUFKLÄRUNG

Wesen der Aufklärung der Tschechen und Ungarn. Charakter der tschechisch-ungarischen Beziehungen während der Aufklärung. Vorangegangene Entwicklung. Bedeutung der tschechisch-ungarischen kulturpolitischen Beziehungen am Anfang der Wiedergeburt.

Die Aufklärungsperiode ist in der tschechischen und ungarischen Geschichte die Zeit der Anfänge der tschechischen und ungarischen Nationalbewegung, die Zeit des Beginns der sog. nationalen Wiedergeburt. Einer der wichtigsten Züge dieser Periode ist die Entwicklung der wissenschaftlichen Forschung; sie beruht zwar noch nicht unmittelbar auf nationaler Basis (wie in der Zeit der Entfaltung der Nationalbewegungen beider Völker in den dreissiger und vierziger Jahren des 19. Jh.), sie stellt aber trotzdem eine notwendige Voraussetzung für die Entstehung einer tschechischen und ungarischen nationalen Wissenschaft dar. Der Universalismus der Aufklärungswissenschaft, ihre kritische Stellungnahme waren günstige Grundlagen, auf denen die nationale Wissenschaft später zuverlässig aufbauen konnte. In älteren und jüngeren Arbeiten¹ begegnen wir dem sehr oft, dass zwischen der Wissenschaft der Aufklärungsperiode und der der romantischen Periode sehr scharf abgegrenzt wird; damit wird ihre innere Zusammengehörigkeit und Verbundenheit verwischt, die gerade charakteristisch für die Wissenschaft der kleinen Völker ist, wo die Etappe der Aufklärung und Romantik zwei Phasen eines Entwicklungsprozesses bilden.²

Nehmen wir z. B. Josef Dobrovský und František Palacký als bedeutendste wissenschaftliche Vertreter dieser beiden Entwicklungsetappen unserer Gesellschaft der Zeit der Wiedergeburt, so stellen wir fest, dass sie

¹ Einen Überblick der Arbeiten, sofern es sich um die Geschichte handelt, gibt letztmalig Jaroslav Marek, in seinem Artikel *Tradice osvícenství a moderní historiografie* (Die Tradition der Aufklärung und die moderne Geschichtsschreibung), ČsČH 1964, Nr. 4, S. 496—513.

² Marek selbst beweist in seinem Artikel (S. 500) auf Grund der deutschen und französischen Literatur der dreissiger Jahre unseres Jahrhunderts im Gegensatz zu seiner wichtigsten Behauptung, dass das, was manchmal als spezifischer Zug des romantischen Denkens, wie z. B. der Historismus, betrachtet wird, bereits während der Aufklärung entstand. Am ausdrucksvollsten belegte es das Werk von Friedrich Meinecke, *Die Entstehung des Historismus I—II*, 2. Auflage, München 1946.

sich weder durch ihren methodischen Standpunkt noch durch ihre gesamte ideologische Stellungnahme grundlegend voneinander unterscheiden, sondern dadurch, dass an die Stelle der Aufklärungsobjektivität Dobrovskýs bei Palacký notwendigerweise eine romantische nationale Konzeption tritt.³ Sie erscheint als notwendiges Ergebnis der gegensätzlichen Entwicklung der nationalen Bewegungen der Habsburger Monarchie, die sich auf allen Gebieten des nationalen Lebens widerspiegeln musste, also auch in der Wissenschaft. Dieser Zug ist allerdings charakteristisch für die gesamte Generation Dobrovskýs und Palackýs. Daraus entspricht auch die Tatsache, dass die während der Aufklärung so stark entwickelte tschechisch-ungarische wissenschaftliche Zusammenarbeit von den dreissiger Jahren des 19. Jh. fast aufhörte zu bestehen und durch eine Polemik ersetzt wurde, die die widersprüchlichen und auseinandergehenden Tendenzen der tschechischen und ungarischen Bewegung innerhalb der Monarchie widerspiegelt.⁴

³ Zum Verhältnis Palacký—Dobrovský und ihre gegenseitige Verknüpfung vgl. aus der neueren Literatur z. B. Milena Jetmarová, František Palacký, Prag 1961, S. 21; Milan Machovec, František Palacký a česká filosofie (F. P. und die tschechische Philosophie) Prag 1961, S. 75—79 (Rozpravy ČSAV, Jhg. 71, Heft 2, gesellschaftswissenschaftliche Reihe); derselbe, Josef Dobrovský, Prag 1964, S. 153—154. Gegen die Anerkennung der Kontinuität des Werkes von Palacký und Dobrovský sprach sich Josef Válka aus, František Palacký. Handschrift der Habilitationsarbeit, Brünn 1964, S. 178ff. Zur nationalen Konzeption Palackýs vgl. ausser diesen Arbeiten auch das Buch von Richard Georg Plaschka, Von Palacký bis Pekař. Geschichtswissenschaft und Nationalbewusstsein bei den Tschechen. Gratz—Köln 1955. Aus den habsburgophilen Positionen schrieb darüber Emil Franzel, Der Donauraum im Zeitalter des Nationalitätenprinzips, Bern 1958.

⁴ Zu den Fragen der nationalpolitischen Entwicklung innerhalb der Habsburger Monarchie in der erwähnten Periode vgl. ausser den unter Anm. 3 angeführten Arbeiten auch die neueren Arbeiten: František Kutnar, Přehled dějin Československa v epoše feudalismu IV. Doba národního obrození 1781—1848 (Überblick der Geschichte der Tschechoslowakei in der Epoche des Feudalismus IV. Die Zeit der nationalen Wiedergeburt), Prag 1960; Hugo Hantsch, Die Nationalitätenfrage im alten Österreich, Wien u. München 1954 und Eva Priesterová, Stručné dějiny Rakouska [Kurze Darlegung der Geschichte Österreichs], Prag 1954. Zur Entwicklung der Nationalitätenfrage in Ungarn vgl. Endre Arató, A magyar nemesség és az osztrák udvar nemzetiségi politikája [Ungarischer Adel und Nationalitätenpolitik des österreichischen Hofes], Századok 1955, Nr. 2 und A nemzetiségi kérdés története Magyarországon (Geschichte der Nationalitätenfrage in Ungarn) 1790—1848, I—II, Budapest 1960, K voprosu istorii poňatija naciji v Vengriji, Nouvelles Études Historiques, Budapest 1965, S. 461—489; Der ungarische Nationalismus und die nichtungarischen Völker (1780—1825), Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae, sectio historica, T. VIII., S. 71—113 und die Kollektivarbeit Magyarországi története [Ungarische Geschichte] I, Kapitel IV, Abschnitt IV (der Autor dieses Abschnittes ist János Varga), Budapest 1964. Aus unserer Literatur vgl. die Arbeit von Jaa Novotný, O bratrské družbě Čechů a Slováků za národního obrození (Über die brüderliche Freundschaft der Tschechen und Slowaken während der nationalen Wiedergeburt), Prag 1959. Von der sonstigen Literatur sind zu den tschechischen Verhältnissen diese Arbeiten zu nennen: J. G. Locher, Die nationale Differenzierung und Integrierung der Slowaken und Tschechen in ihrem geschichtlichen Verlauf bis 1848, Haarlem 1931; Hans Raupach, Der tschechische Frühnationalismus, Essen 1939; Eugen Lemberg, Grundlagen des nationalen Erwachens in Böhmen, Reichenberg 1932; Die historische Ideologie von Palacký und Masaryk und ihre Bedeutung für die moderne nationale Bewegung, Historisches Jahrbuch 1933; F. Zwitter — J. Šidak

Damit soll nicht gesagt werden, dass die zwischen der tschechischen und ungarischen Wissenschaft bestehenden Streitfragen nicht bereits während der Aufklärung existierten. Ein Beweis dafür ist z. B. der Streit zwischen Salagius und Dobner über das Grossmährische Reich, zu dem sich auch Josef Dobrovský äusserte. Diese Streitfrage hatte aber damals noch keine nationale Färbung, es handelte sich bei ihr vor allen Dingen um die wissenschaftliche Wahrheit.⁵ Davon zeugt z. B. auch die Tatsache der Polemik um Čech und Lech, als sich gegen Dobner ausser dem Polen Jablonowski auch die Tschechen Pubička und Duchovský stellten.⁶ Weder die sowohl von Tschechen als auch von Ungarn geschriebenen Schriften zur Sprachverteidigung, denen wir im zahlreichen Masse in den letzten Jahrzehnten des 18. Jh. begegnen, weder einige heikle Fragen betreffende historische Schriften (z. B. Sklenárs Schriften über das Grossmährische Reich), in denen wir schon ein gewisses nationales Bewusstsein vermerken, kann man als bereits bewusste Äusserung des neuzeitlichen Nationalismus bezeichnen. Allerdings kann man auch Äusserungen des nationalen Empfindens während der Aufklärung nicht kategorisch leugnen; selbstverständlich existierten schon viel früher Äusserungen des feudalen Nationalismus, die Ausdruck eines nationalen Gefühls waren, aber noch nicht dem Prozess der Konstituierung der neuzeitlichen Nationen entsprangen. Den Grenzstrich zwischen dem neuzeitlichen und älteren Nationalismus bestimmt gerade das gesellschaftliche Wesen des Prozesses der nationalen Wiedergeburt, der Wechsel zweier Gesellschaftsordnungen an der Wende des 18. und 19. Jh., da sich auch in Mitteleuropa neue wirtschaftliche Industrialisierungstendenzen und Ideenströmungen geltend machen, die die Gedankenwelt der aufkommenden technischen Zivilisation bilden. In diesem Sinne existieren Keime eines neuzeitlichen Nationalismus auch schon während der Aufklärung.

— V. Bogdanov, Les problèmes nationaux dans la Monarchie des Habsburgs, Beograd 1960 (serbokroatisch in Ljubljana 1962); Erich Zöllner, Geschichte Österreichs, 2. Aufl. München 1962; zu den ungarischen Verhältnissen dann die Arbeiten: J. Miskolczy, Ungarn in der Habsburger Monarchie, Wien 1959; Friedrich Walter — Harold Steinacker, Die Nationalitäten-Frage im Alten Ungarn und die Südost-Politik Wiens, München 1959. Aus der englisch geschriebenen Literatur sind wichtig die Arbeiten von Robert A. Kann, A study in Austrian intellectual history from late baroque to romanticism, London 1960; The Multinational Empire, 2 Bde, New York 1950. The Habsburg Empire. A study in Integration and Disintegration, New York 1957. Aus der neueren, mehr allgemein eingestellten Literatur über Nationalismus vgl. wenigstens: Eugen Lemberg, Nationalismus. Band I, Psychologie und Geschichte. Band II, Soziologie und politische Pädagogik. Reinbeck bei Hamburg 1964; Aira Kemiläinen, Nationalism. Problems concerning the word, the concept and classification, Studia Historica Jyväskylänsia III, Jyväskylä 1964 und W. Conze, Nation und Gesellschaft, Historische Zeitschrift 1964, H. 1.

⁵ Vgl. dazu besonders die ausgezeichnete Studie von Josef Mac ůr ek, Česká a uherská dějepisectví v počátcích českého a maďarského národního obrození (Tschechische und ungarische Geschichtsschreibung in den Anfängen der tschechischen und ungarischen nationalen Wiedergeburt), Sammelband Josef Dobrovský 1753—1953, Prag 1953, S. 490—491.

⁶ Diesen Streit analysierte gründlich Milan Kud ěl ka, Spor Gelasia Dobnera o Hájkovu kroniku (Der Streit von Gelasius Dobner um Hájeks Chronik), Prag 1964. (Rozpravy ČSAV, gesellschaftswissenschaftliche Reihe, Jhg. 74, H. 11.)

In jedem Falle legt die Aufklärung bei Tschechen und Ungarn den Grundstein für den Aufbau einer nationalen Wissenschaft, die erst durch die Generation František Palackýs und Ferenc Toldys herausgebildet wird. In diesem Zusammenhang wäre es bestimmt nicht uninteressant, einmal eine gründlichere Konfrontierung des historischen Schaffens der Aufklärung und des Werkes von Palacký durchzuführen; Palackýs Konzeption über das Hussitentum ist nämlich ohne die Rehabilitierung von Hus und Žižka während der Aufklärungszeit undenkbar.⁷ Für Palacký hatte eine besondere Bedeutung seine Auffassung von Josef Dobrovský, die — wie František Kavka richtig darauf hinwies⁸ — eine neue Etappe in unserem Begreifen des Hussitentums einleitete, denn Palacký bewertete das Hussitentum bereits als epochemachende Bewegung.

Die Aufklärung legte mit ihrer Neigung zur religiösen Toleranz auch den Grundstein für die Einheit der tschechischen nationalen Bewegung, die durch keine religiösen Gegensätze geschwächt wurde (wie etwa in der Slowakei). Die tschechische Aufklärungsgeneration bildeten zum grössten Teil Katholiken, trotzdem treffen wir bei ihren bedeutendsten Vertretern fast keine religiöse Intoleranz an. Das ist nicht nur durch den Josefinismus bedingt, aber auch durch das Bewusstwerden der Bedeutung, die die alte hussitische Tradition für das tschechische Volk hatte. Wohl bekannt ist der tolerante Standpunkt Josef Dobrovskýs, František Martin Pelcls und anderer;⁹ dies erleichterte z. B. auch die Tätigkeit der ungarischen reformierten Intelligenz in den Böhmisches Ländern nach Erlass des Toleranzpatentes, der Václav Matěj Kramerius, Karel Rafael Ungar und Jiljí Chládek wohl gesinnt waren.¹⁰

Die Aufklärung knüpft allerdings auch an die ältere slawistische Tradition des Barocks an, an Balbín, Pešina aus Čechorod, Středovský und

⁷ Zur Hussitentradition während der Aufklärung im tschechischen Milieu vgl. die Arbeit von František Kavka, *Husitská revoluční tradice* (Revolutionäre Hussitentradition), Prag 1953, S. 92—98. Bedeutende Vermittler der Hussitentradition waren auch tschechische Drucke, die im 18. Jh. in Halle herausgegeben wurden und die auch auf die tschechischen Anhänger des Josefinismus im katholischen Lager wirkten und sie zugunsten des Hussitentums beeinflussten. Über den vermittelnden Einfluss tschechischer Drucke aus Halle als Träger der Hussitentradition auf Josef Dobrovský vgl. Eduard Winter, *Die Pflege der west- und südslawischen Sprachen in Halle im 18. Jahrhundert*, Berlin 1954, S. 127f. Ein wertvoller Beitrag zu der Geschichte der Hussitentradition bei der tschechischen und slowakischen Emigration in Deutschland ist die Schrift von Eduard Winter, *Die tschechische und slowakische Emigration in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert*, Berlin 1955.

⁸ Fr. Kavka, l. c., S. 99. Vgl. auch Julius Dolanský, *Trojí příklad Josefa Dobrovského, Stopami buditelů* [Das dreifache Beispiel Dobrovskýs, Auf den Wegen der Erneuerer], Prag 1963, S. 43—45.

⁹ Über den Standpunkt Dobrovskýs vgl. Ferdinand Hrejsa, *Dobrovský a čeští evangelci* (Dobrovský und die tschechischen Evangeliken), Zeitschrift Bratislava 3, 1929, S. 575—600; über Pelcl Fr. Kavka, l. c., S. 96—98.

¹⁰ Siehe Richard Pražák, *Maďarská reformovaná inteligence v českém obrození* (Die ungarische reformierte Intelligenz in der tschechischen Wiedergeburt), Prag 1962, S. 127; zu Kramerius siehe auch Jan Novotný, V. M. Kramerius, Prag 1956, S. 44ff. und Andre Kovács — Jan Novotný, *Maďaři a my* (Die Ungarn und wir), Prag 1959, S. 144.

andere.¹¹ Das entscheidende Moment für die tschechische Aufklärung jedoch war das Bemühen, die tschechische Wissenschaft und Kultur auf das zeitgenössische europäische Niveau zu heben; durch dieses Bestreben unterscheiden sich positiv auch später die bedeutendsten Vertreter der tschechischen Wiedergeburt von den üblichen Aufklärern, die keinen grossen Weitblick besaßen und deren einziger Vorzug ein bewusstes Tschechentum war. Es war ein Glück für die tschechische Wiedergeburt und die tschechische Wiedergeburtswissenschaft, dass sie in ihrer Mitte so hervorragende weltoffene Persönlichkeiten wie Josef Dobrovský und František Palacký hatten, denen die Berücksichtigung des zeitgenössischen europäischen Niveaus ein selbstverständlicher Ausgangspunkt jeglicher Arbeit war. Durch ihr Verdienst, aber auch durch das Verdienst Šafaříks, übertraf die tschechische Wissenschaft der Wiedergeburtperiode, die sich auch im Ausland einen guten Namen machte, klar die schöngelstige Literatur, deren einzige repräsentative Erscheinung der in Wirklichkeit in seiner Zeit unverstandene Mácha war.

In den tschechisch-ungarischen wissenschaftlichen Beziehungen während der Aufklärung nimmt die Gestalt Josef Dobrovskýs eine ganz aussergewöhnliche Stellung ein. Und zwar nicht deshalb, dass Dobrovský der einzige oder der erste gewesen wäre, der in sie eingriff. Josef Macůrek bewies in seiner Arbeit zum 200. Geburtstag Josef Dobrovskýs, dass die tschechisch-ungarischen wissenschaftlichen Kontakte während der Aufklärung bei uns bereits am Anfang der 60iger Jahre der 18. Jh. von Dobner eingeleitet wurden, der in seinem Briefverkehr mit dem ungarischen Jesuiten Pray noch vor Dobrovský das Nepomukproblem kritisch in Angriff nahm.¹² Dobner beteiligte sich bereits vor Dobrovský auch an der Diskussion der slowakischen und ungarischen Aufklärungswissenschaft über die Frage des Grossmährischen Reiches, die durch die Arbeiten von Salagijs, Sklenár und Katona angeregt wurde.¹³ Die Kenntnis ungarischer Quellen, der ungarischen Historiographie und Problematik ist auch für weitere tschechische Historiker charakteristisch, z. B. für František Pubička, der ebenfalls bereits vor Dobrovský die die finno-ugrische Herkunft der Ungarn beweisende Abhandlung Johann Eberhard Fischers „De origine Ungrorum“ (1756) kannte.¹⁴

Den Platz Josef Dobrovskýs in der Geschichte der tschechisch-ungarischen Kulturbeziehungen kann man allein im Zusammenhang mit sei-

¹¹ Als Letzter betonte diese Tatsache Frank Wollman, *Předchůdci Dobrovského* (Die Vorgänger Dobrovskýs), *Slavia* 1953, Nr. 2—3, S. 417—418. Diese Frage benötigt jedoch noch eine gründliche Einschätzung.

¹² Siehe Josef Macůrek, l. c., S. 481—482. Dazu vgl. die bisher unveröffentlichten Briefe von Pray an Dobner aus Székesfehérvár vom 11. Januar 1763, 8. März 1764 und 12. Oktober 1764, alles im Nachlass Gelasius Dobners, Staatliches Zentralarchiv (weiter SÚA) Prag, Sgn. LXII.

¹³ Vgl. Josef Macůrek, l. c., S. 484—486 und Ján Tibenský, J. Papánek, J. Sklenár, *Martin* 1958, S. 88—116 und die ebenda angeführte Literatur. Dazu s. eine interessante Rezension dieses Buches von Tibenský in der Zeitschrift *Századok* 1963, H. 6, S. 1377—1379, aus der Feder L. Sziklajs.

¹⁴ Siehe František Pubička, *Dissertatio de Venedis et Antis eorumque sedibus antiquissimis pro anno 1772. Acta societatis Jablonoviánae 1772*, S. 21.

ner Zeit und der vorangegangenen Entwicklung verstehen. Selbst die Periode nach der Schlacht am Weissen Berg schliesst nämlich die Möglichkeit einer tieferen Beziehung zwischen den durch Gewalt rekatholisierten Böhmisches Ländern und den in religiöser Hinsicht freieren Ungarn nicht völlig aus. Es herrschte damals ein reger Austausch kultureller Werte, der sich auch in verhältnismässig zahlreichen Kontakten tschechischer und ungarischer Nichtkatholiken äusserte. Davon zeugt z. B. auch die Anwesenheit tschechischer Studenten an ungarischen protestantischen Schulen,¹⁵ der Anteil tschechischer Nichtkatholiken am Leben ungarischer protestantischer Schulen und der Kirche (ausser J. A. Comenius tritt auch die bedeutende Persönlichkeit des tschechischen Bischofs der ungarischen Reformierten Jan Valesius aus der ersten Hälfte des 18. Jh. auf),¹⁶ und bedeutend ist auch der Prager Aufenthalt Franz II. Rákóczi und sein Aufruf an die böhmischen Stände usw.¹⁷

Die Beziehungen der tschechischen und ungarischen Katholiken waren sehr reich und es ist schade, dass ihnen bisher so wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Eine Reihe ungarischer Studenten studierte an Prager und Olmützer Universitäten und auch an tschechischen und mährischen Gymnasien. Ein besonderes Kapitel sollte auch die Beziehungen des Begründers der Universität von Tirnau (Trnava), des Erzbischofs Péter Pázmány, zu den Böhmisches Ländern (Pázmány studierte in einem Jesuitenkolleg in Brünn und eine Reihe seiner Werke gab er in Prag heraus, wo er auch 1616 zum Bischof geweiht wurde) und die zahlreichen Übersetzungen tschechischer katholischer barocker Werke ins Ungarische und ungarischer Werke ins Tschechische würdigen.

Von den ungarischen Übersetzern tschechischer katholischer Literatur ragte in der ersten Hälfte des 17. Jh. Venczel Tesseni hervor. Von den Werken ungarischer katholischer Theologen wurden im 18. Jh. ins Tschechische z. B. die Werke István Tarnóczis und András Illés übersetzt.¹⁸

¹⁵ Siehe z. B. Bohumil Sobotík, *Východoslovenské ordinace 1614—1741 a české země* (Ostslowakische Ordinationen 1614—1741 und die Böhmisches Länder), Ostrava 1958.

¹⁶ Über Valesius vgl. näher die Werke von Géza Kúr, *Cseh-magyar református történeti kapcsolatok* [Historische Beziehungen der tschechischen und ungarischen Reformierten], Komárom 1937, S. 31—42 und A komáromi református egyházmegye [Der kalvinistische Kirchsprengel Komorn], ebenda 1936, S. 217—229. Siehe auch Ferdinand Hrejsa, *Z česko-maďarských styků před tolerancí. Réca a Valesius* (Die tschechisch-ungarischen Beziehungen vor der Toleranz. Réca und Valesius), Český bratr 1937, S. 156—159.

¹⁷ Vgl. Oswald Machata, *České země a povstání Františka II. Rákócziho v Uhrách* (Die Böhmisches Länder und der Aufstand unter Franz II. Rákóczi in Ungarn), ČMM 1955, S. 275—276.

¹⁸ Den Hinweis auf diese Fragen verdanke ich dem Professor Dr. Ján Čaplovič, Direktor der Bücherei und des Archivs des Pressburger Lyzeums (jetzt Zweigstelle der SAV-Bücherei). Einige Fakten dazu führt auch Endre Angyal an, *Magyarok és csehek* (Die Ungarn und die Tschechen), Sammelband Magyarország és Kelet-Európa, Budapest 1947, S. 89—92. An der Olmützer Universität studierten nur in den Jahren 1576—1675 fast 300 Studenten aus Ungarn. Vgl. Ludwig Igálffy-Igály, die Matrikel der Marianischen Sodalität des Ferdinandischen Konvikts an der Universität Olmütz 1625—1778, Jahrbuch der heraldisch-genealogischen Gesellschaft „Adler“, Jg. 1964/66, der ganzen Reihe dritte Folge — sechster Band, Wien 1966, S. 11.

In der zweiten Hälfte des 17. Jh. wurden in Prag zahlreiche Schriften von János Nádasí und Gábor Hevenesi herausgegeben. Hevenesi wird zusammen mit Kaprainai zu den Begründern der historischen Heuristik in Ungarn gerechnet. Ihre handschriftlichen Sammlungen in der Budapester Universitätsbücherei beinhalten auch zahlreiche Quellen zur tschechischen Geschichte und zu den tschechisch-ungarischen Beziehungen vom 13.—17. Jh.¹⁹ Auch einige Professoren der Universität in Tirnau (Trnava), wie z. B. der einstmalige Professor der Karls-Universität in Prag, der Philosoph Gábor Kápi, ein begeisterter Verehrer Karl IV., halfen die tschechischen geistigen Traditionen in ungarischen Kreisen verbreiten.

Besondere Aufmerksamkeit verdient das Werk von Bohuslav Balbín, der sich in seinen Arbeiten (besonders in „Epitome historica rerum Bohemiarum“ und in „Historia de ducibus ac regibus Bohemiae“) in grossem Masse auf die ungarischen Humanisten, die späten und frühen, auf Forgách, Istvánffy, Dudith und Bonfini stützte. Er stellte sich oft gegen den einseitigen ungarischen Standpunkt Bonfinis, jedoch blieb seine Polemik objektiv, die nationalistische Färbung des 19. Jh. kannte er noch nicht. Balbín war sich des engen Zusammenhanges der tschechischen und ungarischen Geschichte stets bewusst, und deshalb beachtete er bei der Darlegung der tschechischen Geschichte so sehr die ungarischen Ereignisse. Und das nicht nur dort, wo sie unmittelbar und wesentlich tschechische Angelegenheiten betrafen (den Kampf Přemysl Otakar II. und Bélas IV., die Podiebrader Zeit), sondern auch im Falle des Tatareneinfalles, des Kurucenaufstandes u. ä. Zu diesem allseitigen Wissen trug sicher auch der persönliche Aufenthalt Balbíns in Ungarn und seine Bewunderung der grösseren geistigen Freiheit der Ungarn und des nationalen, patriotischen Zuges des ungarischen Katholizismus sehr stark bei.

Auf die Notwendigkeit einer historischen Zusammenarbeit der Böhmisches Länder und Ungarns im Kampf gegen die Türkengefahr wies besonders der Prager Kanonikus und Titularbischof in Szendrő Jan Tomáš Pešina hin, in dessen Werk „Mars Moravicus“ wir zahlreiche Hinweise auf die ungarische Geschichte finden, darunter auch die interessante Analyse des Aufstandes unter Dózsa. Die ungarische Thematik kann man auch in einer Reihe barocker „Jahrmarktslieder“ und in der Prosa des Barocks verfolgen; wertvoll ist besonders die Legende über die heilige Agnes, die der Mutter nach aus dem Arpadengeschlecht stammt. Ihr Autor war das Mitglied des Kreuzherrenordens Jan František Beckovský, einer der fruchtbarsten Autoren des tschechischen Barocks an der Wende des 17. und 18. Jh. Im religiösen Schrifttum dieser Periode wird besonders die Gestalt des heiligen Adalbert als gemeinsa-

¹⁹ Siehe Josef Mac ůrek, Bohemika v budapeštských archivech a jejich význam pro české dějiny (Bohemika in den Budapester Archiven und ihre Bedeutung für die tschechische Geschichte), Sonderdruck aus Věstník České akademie věd a umění, 59, 1950, S. 18.

mer Heiliger der Tschechen, Ungarn und Polen hervorgehoben.²⁰ Die ungarische Geschichte betrifft auch an manchen Stellen Beckovskýs „Poselkyně starých příběhů českých“ (Die Heroldin alter tschechischer Sagen) (I. Teil, Prag 1700), wo wir z. B. eine ausführliche Beschreibung des Sieges von Hunyadi über die Türken im Jahre 1456 lesen können.²¹

Die tschechisch-ungarischen Beziehungen zu Beginn des 17. Jh. und in der Zeit nach der Schlacht auf dem Weissen Berge kann man also nicht nur auf die antihabsburgischen Ständeerhebungen oder auf die Beziehungen tschechischer und ungarischer Protestanten beschränken, wie es Endre Kovács und Jan Novotný in ihrem Buch taten.²² In den verschiedensten Kreisen existierten damals reiche kulturelle Beziehungen ohne Rücksicht auf religiöse Zugehörigkeit und dieses Moment wirkte positiv auch auf die Entwicklung der tschechisch-ungarischen wissenschaftlichen Zusammenarbeit während der Aufklärung. Es ist kein Zufall, dass am Anfang dieser Beziehungen Dobners liberale, konfessionell uneingenommene Darlegung des Nepomukproblems in einem Brief an Pray aus dem Jahre 1763 stand,²³ und dass die tschechischen Wissenschaftler Voigt und Dobner in den 70er und 80er Jahren des 18. Jh. auch mit einem der am freiheitlichsten denkenden ungarischen Gelehrten dieser Zeit in brieflicher Verbindung standen, mit dem Bewunderer Schöllzers, dem Piaristen Károly Koppi,²⁴ der sich zu den Ideen der französischen Revolution bekannte und der in die Jakobinerverschwörung in Ungarn verwickelt war. Koppis Glaube an das Recht des Menschen und des Bürgers und an das herkömmliche Recht eines jeden Volkes auf Freiheit gab seinen aufklärerischen Ansichten einen ausdrucksvollen antihabsburgischen Charakter, mit dem sein Interesse für die tschechische Geschichte, die Geschichte eines im habsburgischen Vielvölkerstaat ebenso unterdrückten Volkes wie die Ungarn, zusammenhing.²⁵ Nikolaus Adaukt Voigt, František Faustín Procházka und weitere widmeten von den 70er bis 80er Jahren des 18. Jh. eine beachtliche Aufmerksamkeit auch den Fragen der tschechisch-ungarischen Beziehungen in der Zeit des

²⁰ Siehe Endre Angyal, l. c., S. 94–95 und neuerdings in der Arbeit Česko-maďarské a slovensko-maďarské styky v době baroka [Tschechisch-ungarische und slowakisch-ungarische Beziehungen in der Zeit des Barock], Dějiny a národy, Prag 1965, S. 55–70. Über Balbín und Pešina schrieb dieser Autor ausführlicher auch im Buch Die slawische Barockwelt, Leipzig 1961, S. 116–128.

²¹ J. Fr. Beckovský, Poselkyně... [Die Heroldin] S. 843–845. Diese Stelle beachtete in seinen Notizen aus dem Jahre 1782 auch František Jan Vavák. Siehe Paměti (Memoiren) von F. J. Vavák aus den Jahren 1770–1816. Herausgegeben von Jindřich Skopec. Erstes Buch. Teil II. (1781–1783), in Prag 1908, S. 118.

²² Siehe Endre Kovács—Jan Novotný, Maďari a my [Die Ungarn und wir], Prag 1959, S. 105–134.

²³ Siehe Josef Macůrek, l. c. (Anm. 12), S. 481–482.

²⁴ Siehe den Brief von Nikolaus Adaukt Voigt an Károly Koppi aus Prag vom 30. Mai 1774 und von Gelasius Dobner an Koppi aus Prag vom 18. September 1783, beide Piarista Központi Levéltár [Zentrales piaristisches Archiv], Budapest, For. O-5, Nr. 47.

²⁵ Vgl. Kálmán Benda, A magyar jakobinusok iratai [Die Akten der ungarischen Jakobiner] II, Budapest 1952, S. 215–216. Die Biographie über Koppi schrieb Ambrus Horváth, Koppi Károly működése [Das Wirken von K. K.], Szeged 1940 [A piaristák doktori értekezései az 1932-évből, 34 sz.].

Humanismus, besonders dem Wirken von Bohuslaw Hassenstein von Lobkowitz in Ungarn und der Tätigkeit der humanistischen literarischen Gesellschaft im Donauebiet an der Wende des 15. und 16. Jh. Procházka erblickte in dieser Gesellschaft einen direkten Vorläufer der Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften in der Aufklärung, hob ihre mitteleuropäische Orientierung hervor und unterstrich die Notwendigkeit, an diese Orientierung auch während der Aufklärung anzuknüpfen, wo diese kulturelle Zusammenarbeit kleiner mitteleuropäischer Völker — nach Procházka — ihre Hauptunterstützung gegen die gewalttätige Germanisierung sein sollte. Deshalb betonte Procházka auch die Unabhängigkeit der Donagesellschaft von deutschen humanistischen Gesellschaften und ihre Bedeutung für die Vertiefung der tschechisch-ungarischen Kulturbeziehungen.²⁶

Beachtenswert ist auch eine ganze Reihe weiterer Tatsachen, die die tschechisch-ungarischen wissenschaftlichen Beziehungen während der Aufklärung betreffen, sei es die Tätigkeit der Schüler von Sonnenfels in Prag, Olmütz, Troppau, Ofen und Klausenburg (Cluj) in der theresianischen und josefinischen Periode,²⁷ das Prager Wirken des Siebenbürger Ignaz Born, der eine grosse Autorität auch in josefinisch orientierten, jedoch national bewussten ungarischen Kreisen hatte,²⁸ oder die freundschaftlichen Beziehungen tschechischer Aufklärer zur führenden aktiven Persönlichkeit der anfänglichen Phase der ungarischen Wiedergeburt Ferenc Széchényi, der genauso wie später auch sein Sohn, „der grösste Ungar“ István Széchenyi, genügend Verständnis für die slawischen Bemühungen in Ungarn äusserte und der gönnerhaft auch die tschechische Wissenschaft unterstützte.²⁹ Er hatte in dieser Beziehung bereits im Fünf-

²⁶ Vgl. dazu ausführlicher meine Studie Působení Bohuslava Hasištejnského z Lobkovic v Uhrách a jeho odraz v době obrozenecké (Das Wirken von Bohuslaw Hassenstein von Lobkowitz in Ungarn und sein Echo in der Zeit der Wiedergeburt). K otázce významu humanistické tradice česko-uherské spolupráce pro kulturní vztahy česko-maďarské za národního obrození [Zur Frage der Bedeutung der humanistischen Tradition der tschechisch-ungarischen Zusammenarbeit für die tschechisch-ungarischen Kulturbeziehungen während der nationalen Wiedergeburt]. Sammelband Humanismus a renezanca na Slovensku v 15. a 16. storóčí, Pressburg 1967 (im Druck). Procházka's Studie über Societas litteraria Danubiana Abhandlung von der gelehrten Gesellschaft an der Donau erschien in Miscellaneen der böhmischen und mährischen Litteratur, Ersten Bandes Erster Theil, Prag 1784, S. 1—67.

²⁷ Siehe Jiří Kloubouch, Osvicenské právní nauky v českých zemích (Die Rechtslehre der Aufklärungszeit in den Böhmisches Ländern), Prag 1958, S. 207ff.

²⁸ Vgl. dazu z. B. Memoiren von Ferenc Kazinczy, Pályam emlékezete (Erinnerungen an meinen Lebensweg), Budapest 1956, S. 82—83.

²⁹ Vgl. z. B. die Briefe von Antonín Strnad an Ferenc Széchényi aus Prag vom 27. und 30. Mai, vom 15. und 26. Juni, vom 1. und 24. November und vom 24. Dezember 1795, vom 19. Januar und 20. April 1796 und einen undatierten Brief; die Briefe von Karel Rafael Ungar an Széchényi aus Prag vom 20. April 1796 und von Jan Bohumír Dlabač an Széchényi aus Prag vom 23. August 1805, alles im Nachlass von Ferenc Széchényi, Országos Levéltár (weiter OL — Landesarchiv), Budapest, Sign. 9.623. Siehe dazu auch den Brief Josef Dobrovskýs an Jan Petr Cerroni aus Wien vom 29. Juni 1821, Dopisy Josefa Dobrovského s Janem Petrem Cerronim (Briefwechsel zwischen J. D. und J. P. C.). Herausgegeben von F. M. Bartoš, Prag 1948, S. 152. Vgl. auch den Brief von Ribay an Széchényi aus Torzsa vom 10. August 1805, Széchényi Könyvtár Kézi-

kirchner Bischof, dem Slowaken Juraj Klimo einem Vorgänger, der die Herausgabe des zweiten Bandes von Dobners Werk „Monumenta historica Bohemiae“ (1768) ermöglichte und für die bischöfliche Bücherei in Fünfkirchen die Schriften Petraschs, Pubičkas, Voigts und Borns gewann.³⁰

Die tschechisch-ungarischen kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen hatten also zu der Zeit, da Josef Dobrovský in sie eingriff, bereits ihre Tradition. Neue nationalpolitische und geistige Fragen kristallisierten sich aus dem gedanklichen und gesellschaftlichen Geschehen des 18. Jh. in seiner zweiten Hälfte auch in der Habsburger Monarchie heraus, wo bei den einzelnen völlig zur Emanzipation erwachenden kleinen Völkern der Zeit entsprechende gesellschaftliche Probleme immer vom Standpunkt des gesamtnationalen Interesses beurteilt wurden. Bestimmt war es das erstrangige wirtschaftliche und kulturelle Problem der einzelnen Völker der Habsburger Monarchie, sich dem Niveau der mehr entwickelten westeuropäischen Staaten anzugleichen, worauf letzten Endes auch die wichtigsten josefinischen Reformen gerichtet waren; und sie befanden sich soweit auch in Übereinstimmung mit den Bedürfnissen der kleinen Völker Österreichs. Andererseits strebten jedoch diese Völker auch nach ihrer nationalpolitischen und geistigen Emanzipation im Rahmen der bestehenden Verhältnisse, und hier wurde die Situation schon komplizierter, es machte sich die Schwäche einer Vielvölkerformation vom Type einer Habsburger Monarchie bemerkbar, die, wie sich in der späteren Entwicklung im Laufe des 19. Jh. zeigte, zwar den kleinen Völkern innerhalb der Monarchie einen gewissen Schutz vor dem stärkeren deutschen Nationalismus gewährleisten konnte, jedoch darüber hinaus ihnen keine Möglichkeit einer vollen und wirk-

rattára [weiter unter SZKK — Handschriftenabteilung der Széchényi-Bücherei], Budapest, Fol. Boh. Slav. 9. Einen Abschnitt aus diesem Brief zitiert auch Zoltán Tóth-Szabó, A cseh-tót szellemi közösség kezdetei. Ribay György életműve. (Die Anfänge der tschechisch-slowakischen geistigen Gemeinschaft. Das Lebenswerk Juraj Ribays.) Egyetemes Philológiai Közlöny 1937, S. 184.

³⁰ Siehe Josef Macůrek, České a uherské dějepisectví... (Tschechische und ungarische Geschichtsschreibung...) S. 481 mit Berufung auf den Artikel von Josef Hanuš, Počátky kritického dějepytu v Čechách (Die Anfänge einer kritischen Geschichtsforschung in Böhmen), ČČH 1909, S. 441. Ausführlicher erklärte den mäzenenhaften Beitrag Klimos an Dobner Margit Liber, Klimo püspök mint maecenas (Der Bischof Klimo als Mäzen), Közlemények — a Pécsi Erzsébet-Tudomány-egyetem könyvtárából 1923, Nr. 23 von November 1933. Klimo machte sich mit Dobner im Jahre 1765 in Prag bekannt, wo er von einem Kuraufenthalt in Karlsbad kommend Station machte. Am 24. Juli 1768 schrieb er an Dobner einen Brief aus Pressburg, in dem er ihm für die Dedikation des zweiten Bandes der Monumenta historica Bohemiae dankte. Dieser Brief blieb im Nachlass Dobners erhalten, SÚA Prag. Aus der älteren Literatur vgl. über Klimos Wirken in Fünfkirchen József Koller, Historia episcopatus Quinquaeclesiensis, Band VII, Pest 1812, S. 262—270. Von den Werken unserer Aufklärer befinden sich bis heute in der Klimo-Bücherei in Fünfkirchen (Klimo püspök könyvtára), heutzutage aufbewahrt in der dortigen Universitätsbücherei, z. B. das Werk Voigts Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Münzen (Prag 1771), Borns Briefe über mineralogische Gegenstände auf einer Reise durch das Temeswarer Banat, Siebenbürgen, Ober oder Nieder Ungarn [Leipzig und Frankfurt 1774] und die Werke Dobners Monumenta historica Bohemiae (I—II, Prag 1764—1768) und Epistola apologetica adversus Luciferum urentem (Prage 1767).

lich freien nationalen Entwicklung bieten konnte. In dieser Situation war die Zusammenarbeit der kleinen Völker innerhalb der Monarchie eine der besten Möglichkeiten, ihr nationalpolitisches Sehnen zu realisieren. Das dies nicht geschah, bewirkte die weitere Entwicklung, vor allen Dingen die ungünstige Entfaltung der Nationalitätenfrage in Österreich. Die Tatsache der gegenseitigen Zusammenarbeit und der sich durch sie bietenden Möglichkeiten bleibt jedoch unumstösslich, und die Möglichkeit dieser Lösung, das ist die allseitige Zusammenarbeit kleiner Völker innerhalb der österreichischen Monarchie und weiterer staatlicher Einheiten Mittel- und Osteuropas als Mittel zur Erreichung einer völligen Freiheit und Unabhängigkeit und der Einschränkung der Übermacht und Willkür grosser und mächtiger Völker durch die Einheit von kleinen Völkern, bleibt hierbei auch im ganzen weiteren Verlauf der historischen Entwicklung erhalten.

Von diesem Standpunkt aus ist es notwendig, auch die Bedeutung der tschechisch-ungarischen kulturpolitischen Beziehungen einzuschätzen, bei denen die wissenschaftlichen Beziehungen während der Aufklärung eine erstrangige Rolle spielten, weil sie bis zu einem gewissen Masse den eigentlichen politischen Kontakten vorangegangen waren und sie gleichzeitig ersetzten. Die Wissenschaft der Aufklärung hatte bei Tschechen und Ungarn (bei den Ungarn in grösserem Masse auch die Belletristik und bei uns wiederum das Theater) in bedeutendem Umfang auch die Rolle eines Organisators des nationalen Lebens und sie löste Fragen von grundlegender Wichtigkeit auch für das Gesamtprogramm der Volksbewegung. Solche Probleme waren manchmal auch scheinbar rein wissenschaftliche Fragen, z. B. einige historische Probleme, wie die Diskussion über die Grenzen des Grossmährischen Reiches, das Nepomukproblem usw., auch einige linguistische Fragen hatten eine grosse Bedeutung für die Formierung der gegenseitigen kulturellen Bezüglichkeiten oder Unterschiedlichkeiten dieser Völker. In dieser Beziehung ist es ungewöhnlich wichtig, gerade den Platz und den Anteil Josef Dobrovskýs in den tschechisch-ungarischen wissenschaftlichen Beziehungen gründlicher einzuschätzen.